

Der Fischer und seine Seele. Teil 4

Autor(en): **Wilde, Oscar**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **55 (1951-1952)**

Heft 16

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-668121>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Fischer und seine Seele

O S C A R W I L D E

4

Und der Kaiser bebte und flehte mich an und sprach:

«Nimm den ganzen Schatz und zieh aus meiner Stadt. Die Hälfte, die mein ist, soll auch noch dein sein.»

Und ich tat eine seltsame Tat, aber was ich tat, ist gleich, denn in einer Höhle, die nur eines Tages Reise von hier entfernt ist, hab ich den Ring des Reichtums verborgen. Sie ist nur eines Tages Reise von hier, und er wartet deiner. Der den Ring hat, ist reicher als alle Könige der Welt. Komm also und nimm ihn, und die Reichtümer der Welt sind dein.»

Aber der junge Fischer lachte.

«Liebe ist besser als Reichtum», rief er, «und das kleine Meermädchen liebt mich.»

«Nein, es gibt nichts Besseres als den Reichtum», antwortete die Seele.

«Die Liebe ist besser», sagte der junge Fischer, und er tauchte hinab in die Tiefe, und die Seele ging weinend über die Sümpfe davon.

Und als das dritte Jahr vorüber war, kam die Seele hinab zur Küste des Meeres und rief nach dem jungen Fischer; und er stieg aus der Tiefe auf und sagte:

«Warum rufst du nach mir?»

Und die Seele antwortete:

«Komm näher, dass ich mit dir sprechen kann, denn ich habe wunderbare Dinge gesehen.»

Und er kam näher und setzte sich im flachen Wasser und lehnte den Kopf auf die Hand und lauschte:

Und die Seele sprach zu ihm:

«In einer Stadt, von der ich weiss, steht ein Gasthaus an einem Fluss. Ich sass dort mit Seefahrern, die von zwei verschiedenfarbigen Weinen tranken und Gerstenbrot assen und kleine gesalzene Fische, die auf Lorbeerblättern mit Essig gereicht wurden. Und als wir sassen und lustig waren, trat zu uns ein alter Mann herein, der einen ledernen Teppich trug und eine Laute mit zwei Bernsteinhörnern. Und als er den Teppich auf den Boden gebreitet hatte, schlug er mit einer Feder auf die Drahtsaiten seiner Laute, und ein Mädchen, dessen

Gesicht verschleiert war, lief herein und begann vor uns zu tanzen. Ihr Gesicht war mit einem Gaseschleier verhüllt, aber ihre Füsse waren nackt. Nackt waren ihre Füsse, und sie bewegten sich über den Teppich wie kleine weisse Tauben. Nie habe ich etwas so Wunderbares gesehen, und die Stadt, in der sie tanzt, ist nur eines Tages Reise entfernt.»

Und als der Fischer die Worte seiner Seele hörte, dachte er daran, dass das Meermädchen keine Füsse habe und nicht tanzen könne. Und ein grosses Verlangen kam über ihn, und er sprach zu sich selbst: «Es ist nur eines Tages Reise, und ich kann zu meiner Liebe zurückkehren», und er lachte und stand auf im flachen Wasser und schritt zum Ufer.

Und als er das trockene Ufer erreicht hatte, lachte er wieder und breitete die Arme aus nach seiner Seele. Und seine Seele stiess einen lauten Freudenschrei aus und lief zu ihm und trat in ihn ein, und der junge Fischer sah vor sich auf dem Sande den Schatten des Leibes ausgebreitet, der der Leib der Seele ist.

Und seine Seele sagte zu ihm:

«Lass uns nicht zögern und uns gleich aufmachen; denn die Meergötter sind eifersüchtig, und sie haben Ungeheuer, die ihrem Geheiss gehorchen.»

Und so beeilten sie sich, und die ganze Nacht wanderten sie unter dem Mond, und den ganzen folgenden Tag wanderten sie unter der Sonne, und am Abend des Tages kamen sie in eine Stadt.

Und der junge Fischer sagte zu seiner Seele:

«Ist dies die Stadt, darin sie tanzt, von der du mir sprachest?»

Und die Seele antwortete:

«Es ist nicht diese Stadt, sondern eine andere. Trotzdem lass uns eintreten.»

So gingen sie hinein und zogen durch die Strassen, und als sie durch die Strassen der Juweliere kamen, sah der junge Fischer eine schöne Silberschale in einer Bude ausgestellt. Und seine Seele sagte zu ihm: «Nimm die Silberschale und verbirg sie.»

Und er nahm die Silberschale und verbarg sie in den Falten seines Gewandes, und sie gingen eilends aus der Stadt.

Und als sie eine Meile von der Stadt entfernt waren, runzelte der junge Fischer die Stirn und sprach zu seiner Seele: «Warum hiessest du mich diese Schale nehmen und sie verbergen? Denn es war böse, also zu tun.»

Aber seine Seele antwortete ihm: «Sei ruhig, sei ruhig.»

Und am Abend des zweiten Tages kamen sie zu einer Stadt, und der junge Fischer sagte zu seiner Seele:

«Ist dies die Stadt, darin sie tanzt, von der du mir sprachest?»

Und seine Seele antwortete ihm:

«Es ist nicht diese Stadt, sondern eine andere. Trotzdem lass uns eintreten.»

Und sie gingen hinein und zogen durch die Strassen, und als sie durch die Strasse der Sandalenverkäufer kamen, sah der junge Fischer ein Kind bei einem Wasserkrüge stehen. Und seine Seele sagte zu ihm: «Schlage das Kind.» Und er schlug das Kind, bis es weinte, und als er das getan hatte, gingen sie eilends aus der Stadt.

Und als sie eine Meile von der Stadt entfernt waren, wurde der junge Fischer zornig und sprach zu seiner Seele: «Warum hiessest du mich das Kind schlagen? Denn es war böse, also zu tun.»

Aber seine Seele antwortete: «Sei ruhig, sei ruhig.»

Und am Abend des dritten Tages kamen sie zu einer Stadt, und der junge Fischer sagte zu seiner Seele:

«Ist dies die Stadt, darin sie tanzt, von der du mir sprachest?»

Und seine Seele antwortete ihm:

«Es kann sein, dass es diese Stadt ist, deshalb lass uns eintreten.»

Und sie gingen hinein und zogen durch die Strassen, aber nirgends konnte der junge Fischer den Fluss finden, noch das Gasthaus, das an seinem Ufer stand. Und das Volk aus der Stadt sah ihn neugierig an, und er fürchtete sich und sprach zu seiner Seele:

«Lass uns von hinnen gehen, denn die mit weissen Füßen tanzt, ist nicht hier.»

Aber seine Seele antwortete:

«Nein, lass uns bleiben, denn die Nacht ist dunkel, und Räuber werden auf dem Wege sein.»

Da setzte er sich auf den Marktplatz nieder und ruhte, und nach einer Weile ging ein Kaufmann vorüber, der einen Mantel aus Tartarentuch hatte

und am Ende eines knotigen Rohres eine Laterne trug aus durchbohrtem Horn. Und der Kaufmann sagte zu ihm: «Warum sitztest du auf dem Marktplatz, da doch die Buden verschlossen sind und die Ballen verschnürt?»

Und der junge Fischer antwortete ihm: «Ich kann kein Gasthaus finden in dieser Stadt, und ich habe keinen Verwandten, der mir Obdach gäbe.»

«Sind wir nicht alle Brüder?» sagte der Kaufmann. «Und schuf uns nicht ein Gott? Deshalb komm mit mir, denn ich habe ein Zimmer für Gäste.»

Und der junge Fischer stand auf und folgte dem Kaufmann in sein Haus. Und als sie durch einen Garten von Granatbäumen gegangen und in das Haus getreten waren, da brachte der Kaufmann ihm Rosenwasser in einer kupfernen Schüssel, damit er seine Hände wüsche, und reife Melonen, seinen Durst zu stillen, und setzte ihm eine Schale voll Reis vor und ein Stück gebratenen Lammes.

Und als er fertig war, führte ihn der Kaufmann in das Gastzimmer und hiess ihn schlafen und wünschte ihm wohl zu ruhen. Und der junge Fischer dankte ihm und küsste den Ring auf seiner Hand und warf sich nieder auf die Teppiche aus gefärbtem Ziegenhaar. Und als er sich mit einer Decke aus schwarzer Lammwolle zugedeckt hatte, schlief er ein.

Und drein Stunden vor Sonnenaufgang, als die Nacht noch ruhig war, weckte ihn seine Seele und sprach zu ihm: «Steh auf und geh in das Zimmer des Kaufmanns, in das Zimmer, darinnen er schläft, und erschlage ihn und nimm ihm sein Geld; denn wir brauchen es.»

Und der junge Fischer stand auf und schlich zu dem Zimmer des Kaufmanns, und über den Füßen des Kaufmanns lag ein gebogenes Schwert, und auf dem Tische neben dem Kaufmann lagen neun Beutel voll Gold. Und er streckte die Hand aus und berührte das Schwert, und als er es berührte, fuhr der Kaufmann zusammen und erwachte, und er sprang auf und ergriff selber das Schwert und rief: «Gibst du Böses für Gutes zurück und zahlst mit Blutvergiessen die Güte, die ich dir erwiesen habe?» Und seine Seele sprach zu dem jungen Fischer: «Triff ihn!» und er traf ihn, also dass er in Ohnmacht fiel, und er ergriff die neun Beutel Goldes und floh eilends durch den Garten von Granatbäumen und wandte sein Gesicht zu dem Stern, der der Morgenstern ist.

Und als sie eine Meile von der Stadt entfernt

waren, schlug sich der junge Fischer die Brust und sagte zu seiner Seele:

«Warum hiessst du mich den Kaufmann erschlagen und sein Gold nehmen? Wahrlich, du bist böse!»

Aber seine Seele antwortete ihm: «Sei ruhig, sei ruhig.»

«Nein», rief der junge Fischer, «ich will nicht ruhig sein, denn alles, was du mich zu tun geheissen hast, hasse ich. Dich hasse ich auch, und ich will, dass du mir sagst, warum du mit mir so umgehst.»

Und seine Seele antwortete ihm: «Als du mich in die Welt hinausschicktest, gabst du mir kein Herz, und so lernte ich all diese Dinge tun und sie lieben.»

«Was sagst du?» murmelte der junge Fischer.

«Du weisst», antwortete die Seele, «du weisst es wohl. Hast du vergessen, dass du mir kein Herz gabst? Ich glaube nicht. Und also kümmere dich nicht um mich, sondern sei ruhig, denn es ist kein Schmerz, den du nicht geben sollst; und es ist keine Lust, die du nicht empfangen sollst.»

Und als der junge Fischer diese Worte hörte, da zitterte er und sprach zu seiner Seele: «Nein, du bist böse, und du hast mich meine Liebe vergessen lassen und mich mit Versuchungen versucht, und du hast meine Füße auf die Wege der Sünde geführt.»

Und seine Seele antwortete ihm: «Du hast vergessen, dass du mir kein Herz gabst, als du mich in die Welt hinausschicktest. Komm, lass uns in eine andere Stadt gehen und lustig sein, denn wir haben neun Beutel voll Gold.»

Aber der junge Fischer nahm die neun Beutel voll Gold und warf sie zu Boden und trat darauf.

«Nein», rief er, «ich will nichts mit dir zu tun haben und will nicht mehr mit dir wandern, sondern wie ich dich früher fortgeschickt habe, so will ich dich wieder fortschicken, denn du hast mir nichts Gutes gebracht.»

Und er wandte den Rücken zum Monde, und mit dem kleinen Messer, das den Griff aus grüner Vipernhaut hatte, versuchte er, von seinen Füßen den Schatten des Leibes zu schneiden, der der Leib der Seele ist.

Aber seine Seele ging nicht von ihm und achtete seines Befehles nicht, sondern sprach zu ihm:

«Der Zauber, den dir die Hexe sagte, nützt dir nicht mehr, denn ich kann dich nicht verlassen, noch kannst du mich verteiben. Einmal im Leben kann der Mensch seine Seele fortschicken, doch der

sie wieder aufnimmt, muss sie für ewig behalten, und das ist seine Strafe und sein Lohn.»

Und der junge Fischer erleichte und ballte die Hände und rief: «Sie war eine falsche Hexe, dass sie mir das nicht sagte.»

«Nein», antwortete die Seele, «denn sie war treu Ihm, den sie anbetet und dessen Dienerin sie ewig sein wird.»

Und als der junge Fischer wusste, dass er nie wieder seiner Seele ledig sein würde, und dass es eine böse Seele sei, und dass sie immer in ihm wohnen werde, da fiel er zu Boden und weinte bitterlich.

Und als es Tag ward, stand der junge Fischer auf und sprach zu seiner Seele: «Ich will meine Hände binden, dass ich nicht mehr tun kann, was du mich heissest, und meine Lippen schliessen, dass ich deine Worte nicht mehr spreche, und ich will dorthin zurückkehren, wo sie, die ich liebe, wohnt. In das Meer will ich zurückkehren und an die kleine Bucht, wo sie zu singen pflegte, und ich will sie rufen und ihr sagen, was ich Böses getan habe, und was du mir Böses getan hast.»

Und seine Seele versuchte ihn und sprach:

«Wer ist deine Liebe, dass du zu ihr zurückkehren solltest! Die Welt hat viele, die schöner sind als sie: Die Tänzerinnen, die in Samaris sind, tanzen alle wie Vögel und Tiere; ihre Füße sind mit Henna bemalt, und in den Händen halten sie kleine kupferne Glocken. Sie lachen, wenn sie tanzen, und ihr Lachen ist so hell, wie das Lachen des Wassers. Komm mit mir, und ich will sie dir zeigen. Denn was ist diese deine Sorge um die Dinge der Sünde? Ist, was lieblich zu essen ist, nicht für den Essenden da? Ist Gott nicht in dem, was süß ist zu trinken? Quäle dich nicht, sondern komm mit mir in eine andere Stadt. Hier liegt eine kleine Stadt in der Nähe, da ist ein Garten von Tulpenbäumen. Und in dem schönen Garten sind weisse Pfauen und Pfauen mit blauen Brüsten. Wenn sie ihre Schweife zur Sonne breiten, sind sie wie Scheiben aus Elfenbein und wie Scheiben aus Gold. Und die sie füttert, tanzt zu ihrer Lust, und manchmal tanzt sie auf ihren Händen, und wieder ein anderes Mal tanzt sie auf ihren Füßen. Ihre Augen sind mit Antimon gefärbt, und ihre Nasenflügel sind wie die Schwingen einer Schwalbe. Von einem Häkchen in einem Nasenflügel hängt eine Blume herab; die ist aus einer Perle geschnitzt. Sie lacht, wenn sie tanzt, und die Silberringe um ihre Knöchel klingeln wie silberne Glocken. Also quäle dich nicht mehr, sondern komm mit mir in diese Stadt.»

(Schluss folgt)